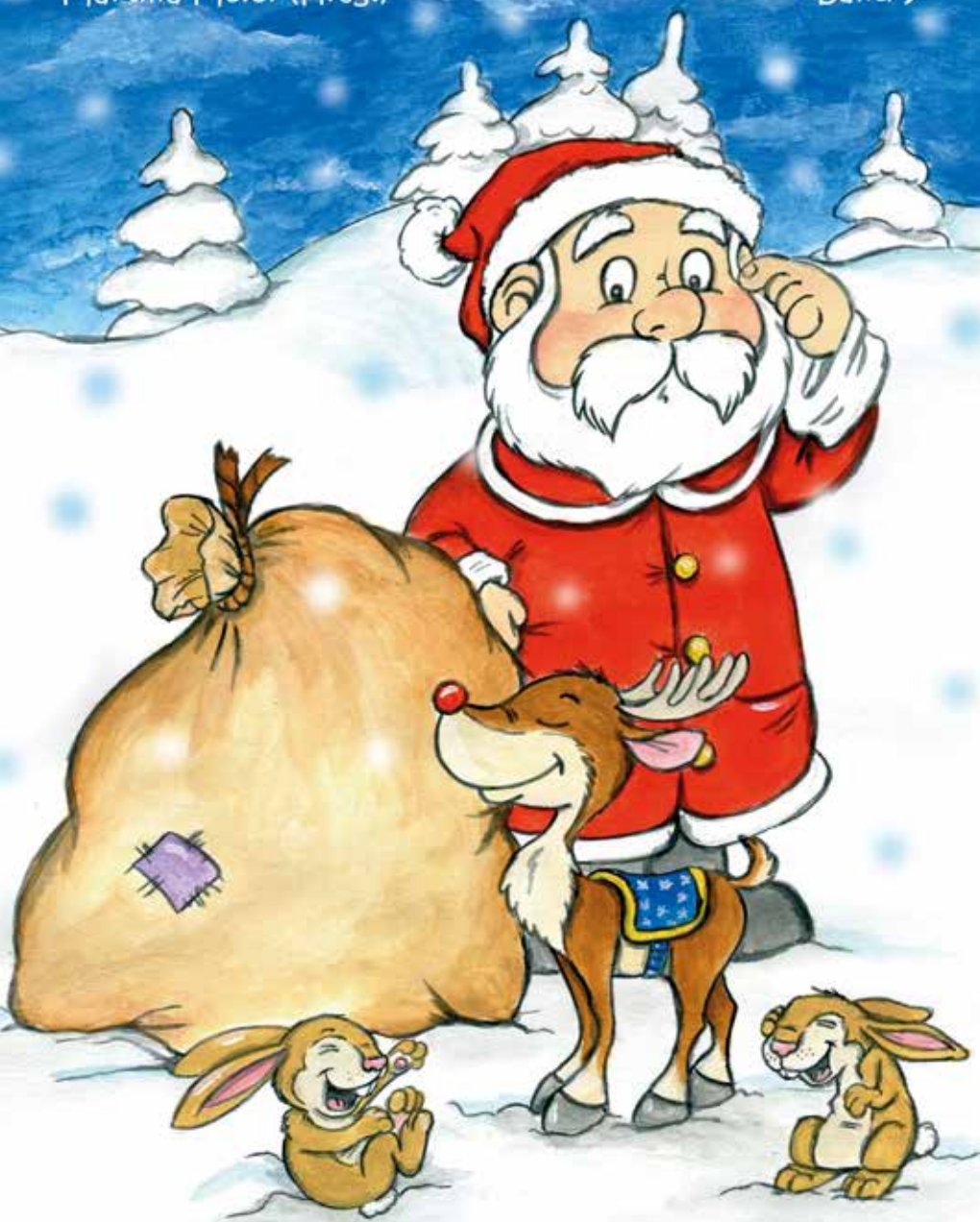


Wünsch dich ins Wunder-Weihnachtsland

Martina Meier (Hrsg.)

Band 9



Impressum:

Alle weiteren Personen und Handlungen des Buches sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind
zufällig und nicht beabsichtigt.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.papierfresserchen.de

© 20165 – Papierfresserchens MTM-Verlag
Oberer Schranenplatz 2, D- 88131 Lindau
Telefon: 08382/7159086
info@papierfresserchen.de
Alle Rechte vorbehalten.
Erstauflage 2016

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Herstellung: Redaktions- und Literaturbüro MTM
www.literaturredaktion.de
Titelbild: Heike Georgi
Illustrationen Backcover: Anne Haggenmüller

Druck: Winterwork / Borsdorf / Deutschland
Gedruckt in der EU
ISBN: 978-3-86196-650-0 Taschenbuch

Martina Meier (Hrsg.)

Wünsch dich ins Wunder-Weihnachtsland

Erzählungen, Märchen und Gedichte zur
Advents- und Weihnachtszeit

Band 9



Die Weihnachtsparty

Heute war ein ganz besonderer Tag im Kindergarten. Es hatte zum ersten Mal in diesem Jahr geschneit und die Kinder waren alle völlig aus dem Häuschen. Gleich nach dem Frühstück liefen sie nach draußen und bauten einen großen Schneemann. Joel war erst seit einigen Tagen in der Spatzengruppe. Er war der Neue, der aus Köln zugezogen war.

Nach dem Spielen im Schnee hatte Max alle Kinder zu einer Weihnachtsparty zu sich nach Hause eingeladen. Die Kinder freuten sich sehr und kamen noch mehr in Weihnachtsstimmung. Alle hatten eine Karte mit einem lustigen Weihnachtsmann bekommen, der Wackelaugen hatte. Joel hatte als Einziger keine Karte bekommen. Traurig stand er in einer Ecke und kämpfte mit den Tränen. Warum hatte Max ihn nicht eingeladen? Mochte er ihn nicht? Was hatte er bloß falsch gemacht? Hatte er ihn nicht eingeladen, weil er neu war?

Am Nachmittag, als die Mutter Joel abholte, sah sie schon an seinem Gesicht, dass ihn etwas sehr bedrückte.

Kaum waren sie zu Hause, sprudelte es aus Joel heraus: „Mama, der Max hat mich nicht zu seiner Weihnachtsparty eingeladen, das finde ich ganz ungerecht!“

„Vielleicht hat er nur eine kleine Wohnung und da passen nicht so viele Kinder hinein!“

„Er hat aber die ganze Spatzengruppe eingeladen, nur mich nicht!“

„Vielleicht kennt er dich noch nicht gut genug!“

„Wir spielen jeden Tag zusammen! Das kann es nicht sein! Oder meinst du doch?“

„Sei nicht traurig, dann lädst du ihn in drei Monaten zu deinem Geburtstag ein und dann wird er dich bestimmt auch einladen, wenn er wieder eine Party macht!“

„Aber dann muss ich ja noch soooo lange warten!“
„Ich habe eine Idee: Du kannst ihn doch schon nächste Woche zum Spielen einladen!“
„Und wenn er Nein sagt?“
„Er sagt ganz bestimmt nicht Nein.“
„Und wenn doch?“
„Dann spielst du im Kindergarten mit ihm!“
„Er mag mich nicht. Sonst hätte er mich doch auch zu der Weihnachtsparty eingeladen! Am besten, ich gehe ihm aus dem Weg ...“
„Ich bin mir sicher, dass er dich mag. Du bist doch ein guter Spielkamerad! Geh ihm nicht aus dem Weg, geh auf ihn zu!“
„Das schaffe ich nicht!“

Joel seufzte. Die Sache mit der Weihnachtsparty ging ihm einfach nicht aus dem Kopf. Er freute sich jetzt kein bisschen mehr auf Weihnachten, alles war plötzlich ganz blöd. Wieso hatte er keine Einladung bekommen? Er gehörte doch dazu! Was war falsch an ihm? Und jetzt riet ihm seine Mutter auch noch dazu, auf Max zuzugehen? Das war doch eine verkehrte Welt! Max müsste auf ihn zugehen!

Am nächsten Tag waren Joel und Max die Ersten im Kindergarten. Sollte Joel doch den Rat der Mutter befolgen? Er mochte Max und war sich sicher, dass sie sehr gut zusammen spielen würden. Er könnte ihm sein großes Tor im Garten zeigen, den Apfelbaum und vieles mehr. Es war die Chance, um Max einzuladen. Doch Joel hatte Angst, sehr große Angst. Er wusste selbst nicht, warum. Wahrscheinlich hatte er sich zu sehr in die Sache hineingesteigert.

Die Kinder spielten gleich auf dem Bauteppich mit den Legosteinen und bauten eine Stadt. „Jetzt oder nie!“, dachte Joel und nahm seinen ganzen Mut zusammen. „Hast du Lust, vielleicht einmal bei mir zu Hause ...!“, setzte Joel an, doch da kam Kathi dazu und Max hörte seine Frage nicht mehr.

Als Joel an diesem Abend ins Bett gebracht wurde, fragte seine Mutter: „Hast du heute Max eingeladen?“

Joel seufzte. „Als ich ihn fragen wollte, da kam Kathi dazu und er hat meine Frage nicht gehört!“

„Dann frag ihn morgen noch einmal. Gib nicht zu schnell auf, um seine Freunde muss man kämpfen!“

Joel lag noch lange wach. Er war so traurig, dass er nicht zu Max' Feier gehen durfte. Er hatte gehört, dass die Kinder alle zum Schlittschuhlaufen gehen würden. Wie gerne wäre er auch dabei ...

In der Nacht träumte Joel, dass Max bei ihm zum Spielen war. Sie spielten Fußball im Garten und Joel stand im Tor. Es war ein wunderschöner Nachmittag und die beiden wurden die besten Freunde.

Am folgenden Tag im Kindergarten spielten die Kinder wieder auf dem Bauteppich. Die ganze Zeit überlegte Joel hin und her, wie er Max am besten zu sich einladen könnte, ohne dass es doof klang. Gleichzeitig hatte er Angst vor einem Nein.

„Kommst du morgen auch zu Max' Party?“, fragte Kathi Joel schließlich.

Joels Herz schlug wie wild.

„Ich bin nicht eingeladen!“, antwortete er leise und wurde ganz rot, denn Max hörte zu.

Abrupt hörte Max auf zu spielen. „Aber ich habe dich doch eingeladen!“, rief er aufgeregt.

Joel schüttelte den Kopf.

„Hast du nicht die Karte mit dem Weihnachtsmann bekommen?“

Wieder schüttelte Joel den Kopf.

„Das gibt es doch gar nicht!“, rief Max, überlegte kurz und rannte zu seinem Rucksack, den er im Flur an einen Haken gehängt hatte. Er riss ihn auf und wühlte in ihm herum. Hervor kam eine zerknickte Weihnachtsmanneinladung. „Hier, deine Einladung! Sie war unter die Wasserflasche gerutscht!“, sagte er fröhlich und über Joels Gesicht huschte ein glückliches Lächeln. Jetzt konnte es Weihnachten werden!

Dörte Müller, geboren 1967, wohnt zurzeit mit ihrer Familie in den Niederlanden. Sie schreibt Kinder- und Jugendbücher und veröffentlicht ihre Kurzgeschichten in Anthologien. Am liebsten verbringt sie ihre Zeit mit ihrer Familie am Meer.

Susann Scherschel-Peters

Weihnachtsmanns Reise um die Welt

Unabhängig ob es stürmt, regnet oder auch schneit,
der Weihnachtsmann bringt Geschenke zur Winterzeit.
Doch ist der Mann mit Rauschebart von Land zu Land
den Menschen mit verschiedenen Namen bekannt.
Deshalb möcht' ich erzählen mit diesem Gedicht
von Weihnachtsmanns Brauchtum und Traditionsgeschicht'.

In Russlands Häusern von West bis Ost, Süd und Nord
bringt der Weihnachtsmann Freude und manch liebes Wort.
Sein blau-weißes Gewand steht für Kälte und Frost,
deshalb trägt er dort den Namen Väterchen Frost.
Ihm zur Seite *Snegurotschka*, sein Enkelkind,
hilft beim Verteilen der Geschenke – ganz geschwind.

Die USA haben namentlich Santa Claus,
der reitet im Rentierschlitten von Haus zu Haus.
Rutscht heimlich im Kamin in die Stuben ganz sacht
und hat jedem Bewohner etwas mitgebracht.
Als Dankeschön zur besinnlichen Weihnachtszeit
stehen für Santa Claus Milch und Kekse bereit.

In Deutschland kommt der Weihnachtsmann
zu Groß und Klein,
durch die Tür betritt er jedes geschmückte Heim.
Im Schein vom strahlend-leuchtenden Weihnachtsbaumlicht
wird er begrüßt mit einem Lied oder Gedicht.
Dabei trägt im großen Sack auf seinen Rücken
er viele Geschenke, die Herzen beglücken.

Egal welchen Namen der Weihnachtsmann erhält,
zur Weihnachtszeit vor allem die Herzlichkeit zählt.
Wichtig sind Familie und Geborgenheit
und auf den Gesichtern erstrahlt Glückseligkeit.
So möchte ich mit jedem, der den Weihnachtsmann liebt
abschließend noch sagen: „Danke, dass es dich gibt!“

Susann Scherschel-Peters wurde 1975 in Mühlhausen/Thüringen geboren. Sie ist Mutter, Diplom-Pädagogin, ausgebildete Trauerbegleiterin und arbeitet hauptberuflich im Beratungsbereich. Als Autorin schreibt sie seit 2012 Kurzgeschichten, Märchen Gedichte und Elfchen, die bereits in verschiedenen Anthologien bei unterschiedlichen Verlagen veröffentlicht wurden. Zudem ist sie nebenberuflich als Dozentin tätig und liest ehrenamtlich in einem Seniorenheim Geschichten, Märchen und Gedichte vor. Die Autorin lebt heute mit ihrem Mann und ihrem Sohn in Frankfurt am Main.

Fred Keller

Juliana und die Plätzchendiebe

Juliana, ein junges blondes Mädchen, legte Wert darauf, ihren Namen auf die amerikanische Art mit *tsch* zu hören. Das sagte sie jedem, denn woher sollten es die Menschen sonst wissen. Überhaupt ist es immer von Vorteil zu sagen, was man möchte. Natürlich in Verbindung mit einem netten Ton, dann bekommt man es auch viel leichter.

Es war Anfang Dezember, Weihnachten nahte. Die Vorbereitungen liefen allerorten auf Hochtouren. In den Straßen blinkte die weihnachtliche Beleuchtung, nur der Schnee ließ dieses Jahr auf sich warten. Alle Kinder waren ungeduldig, und Juliana bildete da keine Ausnahme.

Jeden Morgen stürmte sie zu ihrem Adventskalender und schaute nach, welche Figur sich hinter dem Türchen verbarg, nachsehen durfte sie die Schokolade allerdings erst nach dem Frühstück. Ihre Mutter achtete auf eine gute Ernährung, weshalb sie fast alles im Bioladen kaufte.

Am vierten Dezember kam Juliana morgens mit einem besorgten Gesichtsausdruck in die Küche, wo schon das Frühstück auf dem Tisch stand.

Ihre Mutter fragte: „Was ist los? Geht's dir nicht gut?“

Juliana überlegte, ob sie dieses Jahr wie letztes etwas vom Nikolaus bekommen würde. Denn der sechste Dezember fiel auf einen Sonntag, an dem hatten alle Geschäfte geschlossen und keiner arbeitete, das wusste sie.

Nachdem sie der Mama ihre Sorgen erklärt hatte, lachte diese. „Wenn es weiter nichts ist, mein Liebling, diese Angst kann ich dir nehmen. Dem alten Mann und seinen Helfern macht es so viel Spaß, die Kinder zu beschenken, dass er dafür bestimmt auch eine Nachtschicht einlegt und sonntags auf seinen Schlitten steigt.“

„Und ich dachte schon, niemand arbeitet an einem Sonntag“, stöhnte Juliana erleichtert.

„Doch, doch die wichtigen Personen erfüllen ihren Dienst. Ärzte und Krankenschwestern, Köche und Bedienungen in Restaurants, und die wichtigsten, alle, die für ein gelungenes Weihnachtsfest sorgen müssen, arbeiten im Dezember auf Hochtouren.“

Das beruhigte Juliana, und wie fast immer fühlte sie eine Fröhlichkeit, die ihresgleichen suchen musste. Sie nahm sich ganz fest vor, am Fünften eher ins Bett zu gehen, aber nicht zu schlafen. Juliana wollte sehen, ob der Nikolaus persönlich kam oder vielleicht eine Helferelfe oder Knecht Ruprecht schicken würde. Hellwach lag sie da ... und nichts geschah. Ihre Augenlider wurden schwer und schwerer. „Wahrscheinlich wiegen sie abends doppelt so viel wie am Tag“, ging es ihr durch den Kopf. Immer wenn ihr die Augen zufielen, riss Juliana sie wieder auf, bis sie irgendwann zu blieben.

Am nächsten Morgen waren die bereitgestellten Stiefel überfull, daneben lag noch einiges, was nicht mehr reingepasst hatte. Ganz oben steckte ein brauner Briefumschlag, den Juliana neugierig aufriss. Zuerst las sie, wer den Brief unterschrieben hatte. Nur ein einziges Wort stand alleine in der letzten Zeile: *Nikolaus*. Sie konnte nicht glauben, dass er Zeit gehabt hatte, an sie persönlich zu schreiben. So schnell sie konnte, las sie den Inhalt des Briefes.

Liebe Juliana!

Er war tatsächlich direkt an sie adressiert.

Ich schreibe allen neugierigen Kindern eine kleine Bitte. Ich verspreche dir, jedes Jahr zu kommen, jedoch immer erst wenn du schläfst, also versuch gar nicht, so lange wach zu bleiben, bis ich da bin. Am meisten würdest du mir helfen, wenn du an diesem Tag früher ins Bett gehen würdest als sonst, dann könnte ich schneller deine Schuhe füllen und meine wahnsinnig große Tour fortsetzen. Bis nächstes Jahr.

Und seine Unterschrift.

Mit dem Briefbogen rannte das Mädchen in die Küche. „Mama, Mama es gibt den Nikolaus wirklich“, schrie sie und wedelte dabei mit dem Papier.

„Ja natürlich. Was dachtest du denn? Er ist gekommen, obwohl heute Sonntag ist.“

„Hast du ihn gesehen?“, fragte Juliana ihre Mutter.

„Nur gehört, und mich ruhig verhalten. Ich wollte ihn nicht stören. Er war in großer Eile.“

Schuldbewusst schaute die Kleine auf den Boden und murmelte: „War wohl meine Schuld. Aber nächstes Jahr ist er hier schneller fertig.“ Dann rannte sie in ihr Zimmer, um nachzusehen, was alles in den Stiefeln war.

Eine Woche vor dem Fest wachte Juliana auf und hoffte wie jeden Morgen, dass endlich der lang erwartete Schnee gefallen wäre. Tatsächlich lag draußen eine dicke Schicht, die sehr schnell höher wurde. Gebannt blieb sie am Fenster stehen, bis sie kalte Füße bekam. Dann rannte sie zu ihrer Mutter.

Bei ihr duftete es herrlich nach Gebäck. Das wunderte Juliana, denn die Mutter betonte immer, die Weihnachtsbäckerei müsse am ersten Advent fertig sein.

So war es auch gewesen. Aber was das Mädchen von Anfang an am besten konnte, noch bevor sie sprechen lernte, war, die Menschen in ihrer Umgebung mit schönen Augen um den Finger zu wickeln. Deshalb durfte sie immer mal wieder ein Plätzchen naschen. Und oft nutzte sie die Gelegenheit, wenn sie sich ihr bot, und stibitzte einen Keks, ohne dass es jemand merkte. Manchmal dachte Juliana: „Wir müssen eine Wunderschachtel“, haben, denn die Dose mit den Weihnachtsplätzchen wurde nie leer. Erklären konnte sie sich das nicht, aber es freute sie, denn nachwachsendes Gebäck war großartig. Sie aß, und ihre Eltern merkten nichts.

Erstaunt fragte das Mädchen deshalb: „Mama, du backst?“

„Ja, ich glaube, letzte Nacht waren Einbrecher im Haus“, stöhnte sie, die Hände bis zu den Ellbogen mit Mehl bestäubt. „Die schöne Keksdose, die noch von meiner Mutter stammt, haben sie Gott sei Dank stehen lassen, aber den Inhalt nahmen sie komplett mit. Ich dachte die ganze Zeit schon, sie muss ein Loch haben, denn immer wenn ich nachsah, war weniger drin als beim letzten Mal, und jetzt ist sie völlig leer. Ich muss sie füllen, damit wir an Weihnachten was zum Knabbern haben.“